

Liebe Gemeinde!

Ich bitte Sie, einen kurzen Augenblick lang wahrzunehmen, wie jetzt im Moment gerade Ihre Körperhaltung ist. Nehmen Sie sie wahr, ohne sie zu verändern. Sitzen Sie aufgerichtet mit dem Blick nach oben? Geht da eine Kraft durch ihre Wirbelsäule? Vielleicht sind sie gerade auch eher zusammengesunken? Als lastete da etwas auf Ihnen?

Wenn wir zusammengesunken sind, hat das oft gute Gründe. Immer können wir gar nicht aufrecht durch die Welt schauen. Manchmal ist die Last auf meinen Schultern dafür einfach zu groß. Vielleicht sind Sie die ganze Woche viel gehetzt, und jetzt, hier im Gottesdienst sinkt der Körper zum ersten Mal ruhig in sich zusammen. Manchmal sind es körperliche Schmerzen, manchmal auch seelischer Kummer, der mich dazu bringt, mich lieber zusammenzukauern. Manchmal ist das einfach so.

Der Wochenspruch für den zweiten Advent macht uns Mut, auszuprobieren, was passiert, wenn wir uns aufrichten. Wenn wir hier im Gottesdienst oder irgendwann im Alltag ganz bewusst unseren Rücken gerade machen und den Blick heben: **„Seht auf und erhebt eure Häupter!“**

Ich hatte gesagt, wenn wir zusammengesunken sind, hat das gute Gründe. Aber es gibt natürlich auch gute Gründe für den aufrechten, erhabenen Gang. Von solchen Gründen ist im Predigttext dieses Sonntags die Rede. Er steht im Jesaja-Buch im 35. Kapitel (Verse 1-10):

„Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht von Karmel und Scharon. Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, die Pracht unsres Gottes.

Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.«

Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren. Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“

Wenn ich diesen Text lese oder höre, dann wird mir froh und warm ums Herz. Ich sehe es förmlich vor meinen Augen, was dieser Text an Bildern malt: Frohlockende Einöden, durch die plötzlich fröhliches Leben braust, weil sprudelndes Wasser, das Grün nur so hervortreibt. Brunnquellen der Freude. Ich sehe Menschen, die zunächst niedergedrückt vorwärts schlurften, dann aber auf der Bahn des Heils immer aufrechter werden und immer heiterer. Und plötzlich kommen sie vorwärts. Ich sehe bewegliche Menschen, die aus ihrer Starre gelöst sind. Gras und Schilf – herrliche Landschaften dort, wo bisher nur Ödnis war. Und der breite Weg, auf dem erlöste Menschen gehen und lachen. Ein heiliger Weg, auf dem die Lebensfreude flaniert.

Ich sehe diese Bilder buchstäblich vor mir, und es fällt mir nicht mehr schwer, tief einzuatmen und mich aufzurichten: **„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“**

Es mag sein, dass sich diese Bilder nicht immer mit dem vertragen, was wir in der Realität für Bilder sehen. Es ist ein *anderer* Blick auf die Wirklichkeit. Es ist, als ob ich ein altes, heruntergekommenes Haus betrachte – so wie es vor 20 Jahren noch viele auch in Erfurt gab, wie wir sie hier aber auch heute noch finden – es ist, als ob ich ein solches Haus betrachte und sehe vor mir einen farbenprächtigen Palast. Ich sehe ein prachtvolles Gebäude hindurchschimmern, wenn ich auf die schmutzigen und beschädigten Fassaden schaue. Ich sehe diese andere Realität, weil ich darauf vertraue, dass dieses prachtvolle Gebäude dort wieder entstehen wird. Ich weiß, dass Menschen dabei sind, das Gebäude zu sanieren. Oder ich glaube, dass Menschen kommen werden, denen das wichtig ist. Ich vertraue darauf, dass es am Ende wieder prächtig ist. (Ein bisschen ist das ja auch die Geschichte des graugrünen, trist aussehenden Pfarrhauses in der Predigerstraße, vollgeschmiert und mit den alten Fenstern. Schon heute kann sich daran kaum noch jemand erinnern.) So wie der andere Blick auf das stark sanierungsbedürftige Gebäude, so kann mir ein anderer Blick auf die Welt zu einem aufrechten Gang verhelfen. Ernst Lange sagt: „Wer glaubt, sieht schärfer, sieht die Welt als 'Werdewelt' Gottes, als eine 'Welt in Arbeit'.“

Ich höre die alte Verheißung an eine Gruppe von Menschen, die es schwer hatte. Ich höre diese Vision einer Welt Gottes und beginne zu verstehen, wie Menschen manchmal sehr schwierige Situationen aushalten. Ich beginne zu verstehen, wie es kommt, dass zum Beispiel die Menschen in Tansania neben den Gräbern ihrer Verwandten, die an AIDS gestorben sind, manchmal neben den Gräbern ihrer Kinder, fröhlich tanzen, vielleicht sogar Gott preisen. Vielleicht schauen sie so auf ihre schlammigen, zerfurchten Wege, wie ich manchmal auf triste, verfallende Häuser: Und was sie sehen, ist nicht der Dreck. Sie sehen eine Bahn, die der heilige Weg heißt. Sie gehen voller Freude auf ihm und nicht einmal die Tore verlaufen sich, weil dort Klarheit herrscht. Es ist da kein Löwe und kein reißendes Tier. Freude ist über ihrem Haupt; Freude und Wonne ergreifen sie, und Schmerz und Seufzen entflieht.

Aber mit diesem neuen Blick ist es nicht getan. In der Verheißung Gottes, die wir gelesen haben, steckt auch eine Aufforderung. Drei Imperative lese ich in der Luther-Übersetzung: Stärkt! Macht fest! Verkündet!

**„Stärkt die müden Hände. Macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: 'Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Gott kommt und wird euch helfen.'“**

Mit dem neuen Blick, mit dem aufrechten Gang, erwächst mir eine Aufgabe. So wie ich es manchmal brauche, dass andere mir helfen, diesen anderen Blick auf die Welt zu finden, so werde zu anderen Zeiten ich gebraucht. Jede und jeder von Ihnen wird selbst merken: Sind Sie gerade eher in der Situation, dass Sie jemanden brauchen, der Ihre Hände stärkt und ihrem verzagten Herzen etwas verkündigt? Oder können Sie eher abgeben? Oder vielleicht beides? Meistens wohl beides. Zu der Verheißung unseres Bibeltextes jedenfalls gehört beides: Der aufrechte Blick und die Tat, die anderen den aufrechten Blick ermöglicht.

Und am Ende des Textes wird deutlich, dass es auch bei diesem Zwischenschritt nicht bleibt. Ganz am Ende kommt noch ein dritter Schritt. (Und wie immer können wir diese drei Schritte auch gleichzeitig denken oder wechselnd ohne bestimmte Reihenfolge.)

Zuerst kommt mir die Hilfe, damit ich Aufsehen kann. Meine Augen öffnen sich, meine Ohren beginnen wahrzunehmen. Ich komme in Bewegung. Dann kann ich mittun und mich auf den Weg machen. Der dritte Schritt endlich ist Jauchzen und Lobpreis: **„Die Erlösten Gottes werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen.“**

Dass diese Verheißung immer wieder zu unserer Erfahrung wird, und dass wir die adventliche Geduld haben, darauf zu warten – das schenke uns Gott.

A M E N !